



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Baukunst im Mittelalter

Von den Anfängen bis zum Ausgang der romanischen Baukunst

Matthaei, Adelbert

Leipzig [u.a.], 1918

Die Marienkirche in Gelnhausen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76155)

des Wortes als barock bezeichnen möchten. Schlanker und zierlicher werden die Turmhelme. — Diese Eigentümlichkeiten zeigen u. a. die Dome zu Bamberg, Magdeburg¹⁾ und zu Naumburg, das Münster zu Basel, die Marienkirche in Gelnhausen, die St. Georgs-Stiftskirche in Limburg a. d. L. und besonders zahlreiche Bauten an dem Frankreich nahe gelegenen Rhein und seinen Seitentälern von Worms bis Köln wie die Kirchen zu Sinzig, Bacharach, Andernach, Münstermaifeld a. M., Bonn und zahlreiche Kirchen in Köln wie St. Martin, St. Andreas, St. Kunibert, der Ausbau von St. Marien im Kapitol u. a. Es handelt sich im ganzen weniger um völlige Neugründungen als vielmehr um den Umbau alter und den Ausbau angefangener Kirchen. So emsig in jener Zeit des Überganges auch gebaut wurde, so war doch der Baueifer der großen Bauherren, der hohenstaufischen Kaiser und der Bischöfe, geringer geworden als in der vorangehenden Zeit, so daß große Neubauten seltener vorkommen. Einen Beweis dafür, welchen Zauber gerade diese Bauten zumal wegen ihres bestechenden Außenbaues auszuüben vermögen, mag der Umstand bieten, daß die Neuzeit, wenn sie auf die romanische Epoche zurückgreift, sich besonders gern an die Formen des Überganges hält. Der Schwedtersche Bau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin-Charlottenburg z. B. erinnert in seiner äußeren Formengebung sehr lebhaft an die Marienkirche in Gelnhausen.

Als Beispiele dieses Mischstiles geben wir Skizzen von der zuletzt genannten Kirche und vom Limburger Dome.

Die Marienkirche in Gelnhausen.

Am deutlichsten kann man den Wechsel des Geschmacks an der Marienkirche in Gelnhausen erkennen. Die Stadt hatte eine Pfarrkirche in schlichten romanischen Formen errichtet. Ein einfacher Fassadenturm liegt an der Westseite, daran schließt sich ein schlichtes flachgedecktes Langhaus, das niedriger war als das heutige. Die Arkaden, welche die Nebenschiffe vom Hauptschiff trennen, sind schon spitzbogig. An diesen schlichten Bau (das Ende des Langhauses ist auf der Abbildung 29 rechterhand zu sehen) schließt sich nun eine in den zierlichen und reichen Formen des Überganges gehaltene Ostpartie. Wahrscheinlich liegt die Ursache dieser Veränderung darin, daß seit etwa 1170 Friedrich Barbarossa die östlich der Kirche gelegene Kinzig-

1) Vgl. die Anm. auf S. 94.

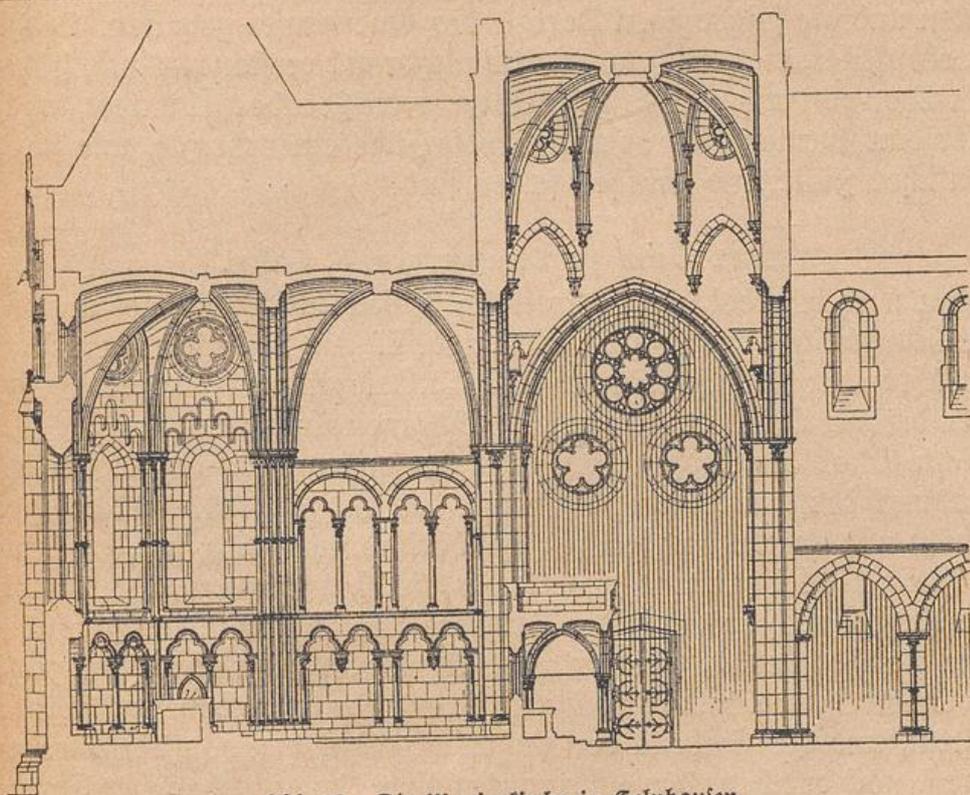


Abb. 29. Die Marienkirche in Gelnhausen.

insel dazu auserkoren hatte, um dort eine Pfalz zu bauen. Friedrichs Söhne, Heinrich und Friedrich von Schwaben, residierten dort häufig. Mit der Ansiedlung des mächtigen Kaiserhauses an der Stadt mögen die Mittel für den Bau reichlicher geflossen sein, und so zeigt der im Jahre 1232 geweihte Chor und das Querhaus den ganzen, oben geschilderten Formenreichtum. Der Architekt Heinr. Dingerhut scheint in Frankreich (Laon) gewesen zu sein und ist sicher in Maulbronn nachweisbar. Der Chor ist dreiseitig, also polygonal, wie in der Gotik, geschlossen. Bündel von mehreren Ringsäulen tragen die Rippen und fein profilierten Gurtbögen der spitzbogigen Gewölbe. Die Fenster des Chors sind schon leicht spitzbogig. Sonst herrscht der Kleeblattbogen und das Radfenster mit eingestellten Pässen. Wandarkaden aus Kleeblattbögen umziehen das Innere. Noch weit reicher und feiner ist das Äußere gestaltet. Über der Vierung erhebt sich ein Kuppelturm, dessen Wände in zierliche Blendarkaden aufgelöst sind. Glanzfunkt wird das Altarhaus durch zwei leicht emporstrebende achteckige Türme mit schlanken Helmen. Besonders prächtig sind die Giebel-

seiten und die spitzbogigen Portale des Querhauses gehalten. Leichte Strebepfeiler, die jedoch konstruktiv nicht recht verstanden sind, stützen den Chor von außen. „Es ist eben mehr die Freude an buntem, wechselvollem Formenspiel, aber hierin die Züge einer Grazie, wie sie in ähnlicher Fülle und Feinheit selten sind.“¹⁾

Der Dom zu Limburg a. d. Lahn.

Ein noch lehrreicherer Beispiel für diesen Mischstil bietet uns die St. Georgs-Stiftskirche zu Limburg a. d. L. Ein Stein über dem Portal führt zwar die Inschrift: „Basilica St. Georgii martyris erecta 909“, aber der heutige Bau entstammt nicht jenen Tagen des aus der Geschichte Ottos des Großen bekannten Grafen Konrad Kurzpold, dessen Grabmal das Innere birgt, sondern den Jahren 1213—1243. Hier fennen wir einmal das französische Vorbild, nach dem sich der Baumeister gerichtet hat, und zwar ist das die Kathedrale zu Laon, nicht, wie Kugler noch annahm, die Kathedrale zu Noyon, wenn schon die letztere auf den ersten Eindruck mehr Ähnlichkeit zeigt. Trotzdem zeigt der Grundriß in Limburg noch ganz streng das gebundene romanische System, und der Eindruck von außen ist, abgesehen von den Strebebögen, noch durchaus der eines romanischen Baues mit reicher Turmsilhouette.

Die Kirche zeigt nicht jene Zierlichkeit der Schmuckformen wie Gelnhausen. Neu und nicht romanisch ist, abgesehen von den Strebebögen draußen, die Vorherrschaft des Spitzbogens in den von Rippen getragenen sechsteiligen Gewölben, der polygonale Chorschluß mit Umgang und die Gliederung der Wände. Wie die Abbildung 30, auf der wir vom Chor aus rechts in das nördliche Querhaus, links in das Hauptschiff hineinsehen, zeigt, liegen über den Nebenschiffsarkaden Emporen und darüber noch ein durch das Mauerwerk hindurchführender Gang, der sich nach der Innenseite in einer zierlichen Säulengalerie öffnet (das sogenannte Triforium der Gotik). — „Hohe Bewunderung weckt die perspektivische Kunst, welche der beschränkten Grundfläche den Schein der Großräumigkeit abzugewinnen verstanden hat“ (Dehio). Wenn man ins Innere tritt, hat man das Gefühl, in einer weiträumig angelegten Kirche zu stehen, obgleich das Lang-

1) Kugler, Gesch. der Baukunst II 472 und Ruhl, Gebäude des Mittelalters in Gelnhausen. Bau- und Kunstdenkmäler des Regbez. Cassel von Bickell 1901.